

Liebe MitchristInnen

Es ist ein schönes Bild: Jesus, der Gute Hirte. Zum einen kann Jesus damit an etwas anknüpfen, das den Leuten damals im doppelten Sinne sehr vertraut ist. Ein Hirte, der sich um seine Schafe kümmert, das konnten sie tagtäglich sehen, sobald sie nur ein paar Schritte aus dem Dorf herauskamen. Gleichzeitig war ihnen der Hirte auch sehr vertraut aus dem Bereich der Religion, aus ihren Gottesdiensten, sie kannten aus einer langen Tradition den Hirten ausdrücklich als Name für Gott; der grossartige Psalm 23 war sicher nicht nur ein Lieblingsgebet von Jesus, sondern von ganz vielen damals. Kein Wunder, dass diese allerersten Christen, die sich nun wirklich noch kein Bild von Jesus am Kreuz aufhängen wollten, weil ihnen das Bild vom Kreuz einfach zu schrecklich war, dass diese Christen uns Bilder vom Guten Hirten hinterlassen haben als die allerältesten bildlichen Darstellungen von Jesus. Kein Wunder auch, dass die Bilder vom Guten Hirten sehr beliebt geblieben sind durch die Jahrhunderte, auch noch bei den Präraffaeliten und bei Siger Köder und bei unseren Grosseltern oder Eltern, die sich ein Bild vom Guten Hirten in das Schlafzimmer gehängt haben.

Andererseits ist das Bild vom Guten Hirten wirklich das klassische Beispiel dafür, dass die Sprache der Bibel nicht mehr unsere heutige Sprache ist. Damals

das Allerselbstverständlichste, aber heute kommt der Hirte in unserer Welt nicht mehr vor. Heute sehen wir keine Hirten mehr, die mit ihren Schafen durch die Gegend ziehen. So müssen wir dann in der Schule uns gemeinsam erarbeiten: Was ist denn das Typische für einen guten Hirten? Und wer sorgt heute für uns Menschen und kümmert sich um uns? So kann man dann zu neuen Sprachbildern kommen für Psalm 23 wie «Gott ist wie eine gute Lehrerin» oder «Gott ist ein guter Freund». Ausführlicher haben wir die Übertragung für uns ausgearbeitet unter der Überschrift «Der Herr ist mein Fussball-Trainer». Aus den alten Psalm-Versen sind dann im Detail neue Einzelaussagen im neuen Bild aus unserer heutigen Gegenwart geworden: als guter Fussball-Trainer reserviert Gott die besten Rasenplätze für mich und für die Pausen hält er Wasser und Vitamingetränke parat. Er führt uns zu Erfolg und Spass am Spiel. Er bringt uns alle Tricks bei, und er legt grossen Wert darauf: «Aber niemals Foul spielen!» Wir profitieren von seinem guten Namen. Und wenn wir gegen starke Gegner antreten müssen, wo wir keine Chance haben, dann weiss: ich muss keine Angst haben! Wenn wir eine «Durststrecke» haben und dreimal verlieren, ich weiss: ich muss keine Angst haben, denn du, Gott, sitzt ganz nah auf der Trainerbank, dein Wort und dein Blick geben mir Mut. Du machst, dass wir am Ende den Sieger-Pokal einkassieren und die Gegner dabei zuschauen müssen. Du machst, dass wir in der

Zeitung gelobt werden und dass die Leute uns Cola spendieren, weil wir gewonnen haben. Das ganze Leben wird mir Freude machen, und ich darf im FC in deiner Mannschaft mitspielen für lange Zeit.

Gerade dieses Versuchs-Bild von dem Trainer zeigt ganz aktuell: Wie ein Trainer auch in die Kritik geraten kann. Ist er ein guter Trainer oder ein schlechter Trainer? Ein hilfreicher oder ein unnützer Trainer? Es ist entscheidend: welchem Trainer ich mich anvertraue oder anvertraut worden bin. Der gute Trainer kümmert sich und sorgt sich; dem sind die Seinen viel wichtiger als sein persönliches Interesse. Die Seinen sind ihm wichtiger als der eigene Zahltag oder die Bequemlichkeit.

Der Gute Hirte ist eben der, der sich sorgt und der sich kümmert. Entscheidend ist doch für uns: Wem kann ich mich am besten anvertrauen und wem kann ich mich nicht anvertrauen? Mit all meinem Stress, mit all meinen Problemen, mit meinen Fragen und mit allen meinen Unsicherheiten? Und da ist Jesus sicher das Beste, was uns passieren kann.

Jesus sagt, dass die Stimme und die Namen dabei wichtig sind. Das gibt Vertrautheit. Die Stimme von Jesus, das ist die, die mir wirklich Gutes will; das ist die Stimme, auf die ich mich verlassen kann; die mich gross macht, bei der ich wachsen kann, die mich nicht hinabdrückt, die mich nicht kleinmachen und nicht fertigmachen will. Wenn Jesus Dich bei Deinem Namen ruft, wenn er Deinen Namen kennt, dann

weisst Du: Jesus ist mit Dir vertraut; er kennt Dich; Jesus weiss, worüber Du Dich freust, was Du geniesst, worüber Du jubelst; Jesus weiss, wo Dir der Schuh drückt, welche Sorgen und Ängste Du hast.

Wichtig ist der Zugang, den der Gute Hirte Jesus zu seinen Schafen hat. Wo er durch die Stall-Tür zu den Schafen geht, da gibt es eine Begegnung in Freiheit und in Offenheit, eine gewollte Begegnung. Wenn ein Dieb oder Räuber durch ein Fenster einsteigt, dann kann es keine gute Begegnung in Freiheit werden. Jesus ist dann auch der, dem wir gut folgen können. Das lohnt sich für uns, wenn wir Jesus folgen. Und indem uns Jesus in das Richtige, Echte, Wahre Leben hineinführt: so wird er selbst zur Tür für uns. Er ist dann nicht mehr nur unser Guter Hirte, sondern Jesus ist dann für uns die Tür zum Leben geworden.

Es kommt darauf an, wem wir uns anvertrauen können. – Je krasser der Gegensatz, desto klarer sieht man manchmal den Unterschied. Das Buch von Hans-Ulrich Thamer über die Nazi-Zeit heisst: «VERFÜHRUNG und Gewalt». Die Menschen hatten sich da jemandem anvertraut, der definitiv kein guter Hirte war, sogar mit Stimmen-Mehrheit sich ihm anvertraut, sie waren verführt worden und hatten sich verführen lassen. Man sieht den krassen Gegensatz: dort die Katastrophe und die Verführung – hier der Gute Hirte Jesus Christus, der die Seinen beim Namen ruft und der sie hinausführt zum Leben. Amen.